

HANDLUNG

ERSTER AKT:

MÜNCHEN UND VENEDIG
UM 1900

Auf einem Münchner Friedhof trifft der allseits geehrte Schriftsteller Gustav von Aschenbach einen merkwürdigen Wanderer. Dieser erweckt bei ihm die Reiselust in den Süden. Auf der Überfahrt nach Venedig findet sich Aschenbach inmitten einer Schar lauter Jugendlicher wieder und begegnet einem alten Geck.

Die Ouvertüre schildert die Ankunft in der Lagunenstadt. Dort wird Aschenbach – gegen seinen Willen – mit einer Gondel bis zum Lido gerudert. Der mürrische Gondoliere verschwindet allerdings, ohne Geld zu kassieren. Als Aschenbach noch über die Todessymbolik dieser Überfahrt sinniert, begrüßt ihn der Hotelmanager. Er führt den Dichter in ein Zimmer mit Meeresblick.

Die Gäste versammeln sich in der Hotelhalle zum Abendessen. In der Menge erblickt Aschenbach eine polnische Gräfin mit drei Kindern. Die Anmut

des Sohnes beeindruckt ihn. Er denkt über die Voreingenommenheit nach, die ein Künstler mit den Erscheinungsformen der Schönheit hat.

Am Strand ist es windstill und drückend. Aschenbach kauft einer Erdbeerhändlerin Früchte ab und lässt sich nieder. Der polnische Junge tritt auf und spielt mit seinen Kameraden, erneut ist Aschenbach von dessen edlem Auftreten fasziniert. Aus den Rufen der anderen Jungen hört er den Namen Tadzio heraus.

Auf einem Spaziergang durch Venedig wird Aschenbach von Straßenhändlern und Bettlern dermaßen belästigt, dass er in Panik sofort abreisen möchte. Doch auf seiner übereilten Bootsfahrt zum Bahnhof erinnert er sich an Tadzios göttliche Gestalt. Als der Hotelportier Aschenbachs Gepäck für den falschen Zug aufgibt, freut sich der Schriftsteller insgeheim.

Nach seiner Rückkehr ins Hotel geht er in bester Stimmung an den Strand. Dort spielt Tadzio mit seinen Kameraden. In Aschenbachs Fantasie wird das Spiel zu einem mythologischen Ritus zu Ehren des Musengottes Apoll, der eine Hymne an die Schönheit anstimmt. Aus dem antiken Fünfkampf (Laufen, Weitsprung, Diskuswerfen, Speerwurf und Ringen) geht Tadzio sieghaft hervor. Als der Junge anschließend an Aschenbach vorbeigeht, traut sich der Dichter jedoch nicht, ihn anzusprechen. Hingegen flüstert er die Worte „Ich liebe Dich“.

ZWEITER AKT:

VENEDIG

Während des Vorspiels denkt Aschenbach über seine vergangenen Erlebnisse nach. Er findet sie „lächerlich“, aber nicht „unehrenhaft“. Beim Hotelfriseur erfährt er von einer Seuche, die in Venedig umgeht. Doch keiner will ihm genaue Auskunft geben. Überall in der Stadt hängen jedoch Warnhinweise. In einer deutschen Zeitung liest der Schriftsteller, dass die Cholera in der Lagunenstadt ausgebrochen sei.

Durch die labyrinthischen Gassen Venedigs verfolgt Aschenbach die polnische Familie. Er möchte Tadzio im Auge behalten. Die Verfolgung führt schließlich ins Hotel zurück, bis an die Zimmertür des Jungen. Der Dichter fragt sich, wie dieser Sinnlichkeitswahn mit seiner Entsagung um der Kunst Willen zu vereinbaren ist. Um von der wachsenden Unruhe abzulenken, veranstaltet die Hotelleitung einen Abend mit

italienischen Sängern. Die Darbietung steigert sich zu einem makabren Spottlied, das die Zuhörer eigentümlich mitreißt. Nur Aschenbach und Tadzio bleiben nachdenklich.

Der Angestellte eines Reisebüros berichtet dem Schriftsteller von der Ausbreitung der asiatischen Cholera bis ins Mittelmeer. Er rät Aschenbach, umgehend abzureisen. Dieser will die polnische Familie warnen, doch erneut versagt ihm die Sprache. Um keinen Preis will er Tadzio verlieren. Im Traum sieht er, wie die antiken Gottheiten Apoll und der ekstatische Dionysos um seine Seele streiten.

Am menschenleeren Strand beobachtet Aschenbach einen geheimnisvollen Tanz Tadzios. Anschließend lässt er sich vom Hotelfriseur verjüngen. Auf der Straße begegnet er dem polnischen Jungen. Beide verharren stumm im gegenseitigen Anblick. Aschenbach ist verwirrt. Die Erdbeerverkäuferin verkauft ihm verfaulte Früchte. In Warnungen des griechischen Dichters Sokrates sieht er den eigenen Weg in den Abgrund vorgezeichnet.

Das Hotel ist fast vollkommen leer. Am Tag von Tadzios Abreise eilt Aschenbach noch einmal zum Strand. Dort sieht er, wie der Junge seinen Kameraden im spielerischen Kampf unterliegt und gedemütigt wird. Doch der Schriftsteller ist zu schwach, um dem Angebeteten zu helfen. Während Tadzio auf das offene Meer zuläuft und von ferne winkt, sinkt Aschenbach in seinem Stuhl tot zusammen. Die Musik lichtet sich zu einer Hymne an die Schönheit.